

MARK BILLINGHAM

Der Kuss des Sandmanns

Buch

Kein Laut dringt aus Alison Willetts' Mund, kein Muskel bewegt sich. Ihr wacher Geist steckt in einem vollständig gelähmten Körper. Alison hat einen Schlaganfall überlebt, den ihr ein Unbekannter durch gezielten Druck auf die Halsschlagader beigebracht hat. Ein gut aussehender Mann hatte sie nach einem Kneipenbesuch zu einem Glas Champagner eingeladen und sie dann mit einem Betäubungsmittel in ihrer Wohnung überwältigt. Die Polizei geht davon aus, dass der Täter seinen ersten großen Fehler begangen hat, als er die junge Frau am Leben ließ.

Kriminalinspektor Tom Thornes ganze Hoffnungen ruhen auf der jungen Patientin und einzigen Zeugin, die nur durch Augenbewegungen mit ihrer Ärztin kommunizieren kann. Doch als drei Frauen tot aufgefunden werden, erkennt Thorne die wahre Absicht des Täters ...

Autor

Mark Billingham, geboren in Birmingham, ist als Autor von Drehbüchern und TV-Serien äußerst erfolgreich und wurde bereits mit dem »Royal Television Award« ausgezeichnet. »Der Kuss des Sandmanns« ist der erste Roman der Serie mit dem eigenwilligen Londoner Detective Inspector Tom Thorne. Neben dem BCA-Award, dem Theakston's Award für den besten Krimi des Jahres und Nominierungen für den Gold Dagger wurde die Serie um Tom Thorne mit dem Sherlock Award für die beste Detektivfigur im britischen Kriminalroman ausgezeichnet. Die Serie wird außerdem derzeit von der BBC für das englische Fernsehen verfilmt. Der siebte Roman »Das Blut der Opfer« ist bei Goldmann derzeit in Vorbereitung. Mark Billingham lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in London. Weitere Informationen zum Autor unter: www.markbillingham.com.

**MARK
BILLINGHAM
DER KUSS DES
SANDMANNS**

Thriller

PORTOBELLO

Die Originalausgabe erschien 2001 unter dem Titel »Sleepyhead« bei Little, Brown and Company, London.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Portobello Taschenbücher erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH

Einmalige Sonderausgabe März 2008
Copyright © der Originalausgabe 2001 by Mark Billingham
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2002 by Wilhelm Goldmann
Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagillustration: Plainpicture/wildcard
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
NG · Herstellung: WE
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-55524-6
www.portobello-verlag.de

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

*Für Claire,
für alles – du bist meine Schokolade*

**Frau Dr.
Angela Wilson
Gerichtsmedizinerin
Southwark**

26. Juni 2000

Sehr geehrte Frau Dr. Wilson,

nach unserem letzten Telefonat möchte ich hier meine Sichtweise zusammenfassen, die Sie als Anhang zu meinem Autopsiebericht (AB2698/RT) zu Ms. Susan Carlish verwenden könnten, einem 26-jährigen Schlaganfallopfer, das am 15. Juni in seiner Wohnung aufgefunden wurde.

Der Tod trat infolge eines Hirnstamm-Infarkts ausgelöst durch einen Basilararterienverschluss ein, der wie eine spontane vertebrale Arterienläsion aussieht. Die Untersuchung erfolgte zwölf Stunden nach dem Tod. Eine Protein-C- und Protein-S-Mangel-Analyse konnte ich nicht durchführen. Abgesehen davon und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Ms. Carlish Gelegenheitsraucherin war, lagen keine herkömmlichen Infarkttrisiken vor. Ich entdeckte auch ein kleines Halswirbeltrauma mit Beschädigung der Bänder zwischen HW1 und HW2, was allerdings auch auf ein älteres Peitschenhiebsyndrom oder eine Sportverletzung zurückgeführt werden kann. Im Blut ließen sich Spuren eines Benzodiazepins nachweisen. Nachforschungen haben ergeben, dass sich Ms. Carlishs Mitbewohner vor achtzehn Monaten Valium verschreiben ließ.

Während ich bezüglich der Todesursache keine Zweifel habe und eingestehen muss, dass alle polizeilichen Ermittlungen zu keinen Ergebnissen führten, halte ich mit einigen Kollegen Rücksprache und lasse allen pathologischen Instituten und Leichenschauhäusern von Greater London eine Kopie dieses Schreibens zukommen. Ich möchte Vergleiche anstellen mit weiteren Infarktopfern (möglichst weiblich, 20–30 J.), die alle oder einzelne der folgenden Besonderheiten aufweisen:

**Fehlen herkömmlicher Risikofaktoren
durchtrennte Bänder im Halswirbelbereich
Benzodiazepine im Blut**

Wenn Sie meine Ergebnisse vielleicht in Hinblick auf eine zweite Autopsie besprechen möchten, würde ich mich freuen, wenn wir uns darüber unterhalten könnten.

Kollegiale Grüße

Dr. Roger Thomas
FRC Path, beratender Pathologe

PS: Der Zustand der Leiche (die wie ein paar frisch geputzte Gummistiefel quietschte) spielte, wie ich bereits erwähnte, für die Behörden keine Rolle und bereitete den Leichenbestattern einige Freude, doch war er, gelinde gesagt, schon etwas beunruhigend!!

National Health Service

Teil eins
Das Verfahren

»Wach auf, Schlafmütze, der Sandmann ist weg ...«

Lichter und Stimmen, eine Maske und süßer, frischer Sauerstoff in meiner Nase ...

Und vorher?

Ich und meine Freundinnen haken uns ein, schmettern »I Will Survive« und verarschen im Club alle Casanovas aus Camberwell mit weißen Socken ...

Und jetzt tanze ich allein. An einer Kasse. O Gott! Total besoffen. Toller Abend.

Und ich kämpfe mit dem Schlüssel, der nicht ins Schloss will.

Und im Auto sitzt ein Mann mit einer Flasche Champagner. Was feiert er? Noch ein Schluck kann bei der Menge an Tequila auch nicht schaden.

Dann sind wir in der Küche. Ich rieche Seife. Und etwas anderes. Etwas Verzweifeltes.

Und der Mann steht hinter mir. Meine Knie werden weich. Hätte er mich nicht gehalten, wäre ich auf den Boden geknallt. Bin ich schon so hinüber?

Seine Hände sind an meinem Kopf, an meinem Hals. Er ist sehr sanft. Er sagt, ich soll mir keine Sorgen machen.

Und ... nichts ...

Eins

Thorne hasste den Gedanken an abgestumpfte Polizisten. Sie waren nutzlos. Wie eingetrocknete Farbe. Er hatte sich einfach ... damit abgefunden. Mit einem Pennbruder, dessen Schädel eingeschlagen und auf dessen Brust ABSCHAUM eingeritzt worden war. Mit einem halben Dutzend Pfadfinderinnen, die dank eines betrunkenen Busfahrers und einer niedrigen Brücke geköpft worden waren. Und noch schlimmeren Sachen. Abgefunden damit, dass er in die Augen von Frauen blickte, die ihre Söhne verloren hatten, sie anschauten, während sie auf ihre Unterlippe bissen und abwesend zum Wasserkessel griffen. Mit all dem hatte sich Thorne abgefunden. Und er hatte sich mit Alison Willetts abgefunden.

»Eine gehörige Portion Glück, Sir, wirklich.«

Er hatte sich damit abgefunden, an dieses kleine Wesen in Mädchengestalt, das in einen Kilometer Mull-Spaghetti gewickelt war, wie an einen großen Erfolg zu denken. Eine gehörige Portion Glück. Ein Glückstreffer. Und sie war kaum anwesend. Glück war es vor allem, dass man sie gefunden hatte. »Und, wer hat sie so versaut?« Detective Constable David Holland hatte von Thornes direkter Vorgehensweise gehört, aber auf diese Frage war er so schnell nach seinem Eintreffen am Bett des Mädchens nicht vorbereitet.

»Na ja, um ehrlich zu sein, Sir, sie passte nicht ins Profil. Ich meine, zum einen lebt sie noch, und dann ist sie zu jung.«

»Das dritte Opfer war erst sechszwanzig.«

»Ja, ich weiß, aber schauen Sie doch mal hin.«

Das tat er. Vierundzwanzig und hilflos wie ein Kind.

»Am Anfang war das nur eine Vermissten-Geschichte, bis die Kollegen vor Ort ihren Freund auftrieben.« Thorne hob eine Augenbraue.

Holland griff instinktiv zu seinem Notizbuch. »Äh ... Tim Hinnegan. Man könnte ihn als eine Art nächsten Angehörigen bezeichnen. Ich habe eine Adresse. Er müsste später vorbeikommen. Scheint jeden Tag hier zu sein. Sie sind seit achtzehn Monaten zusammen – sie zog vor zwei Jahren von Newcastle hierher und trat eine Stelle als Kindergärtnerin an.« Holland schloss sein Notizbuch und blickte seinen Boss an, der immer noch auf Alison Willetts hinunterschaute. Ob Thorne wusste, dass er von den anderen aus seinem Team »Stehaufmännchen« genannt wurde? Es war nicht schwer zu erkennen, warum. Thorne war ... wie groß? Einsneunundsechzig? Einssiebzig? Doch sein tief liegender Schwerpunkt und seine ... Breite ließen vermuten, dass es schwer sein würde, ihn ins Schwanken zu bringen. In seinen Augen war etwas, das Holland sagte, dass er bestimmt nicht umkippen würde.

Schon sein Vater hatte Polizisten wie Thorne gekannt, doch Thorne war der erste von der Sorte, mit dem Holland zusammenarbeitete. Er hielt es für besser, sein Notizbuch noch nicht wegzustecken. Das Stehaufmännchen sah aus, als hätte es noch mehr Fragen auf Lager. Und der Mistkerl hatte so eine komische Art, diese Fragen zu stellen, ohne richtig den Mund aufzumachen.

»Ja, sie geht also nach einer Junggesellinnenabschiedsparty nachts nach Hause ... äh, vor einer Woche, am Dienstag ... und landet vor der Notaufnahme des Royal London Hospital.«

Thorne zuckte zusammen. Er kannte das Krankenhaus. Die Erinnerung an die Schmerzen nach seiner Leistenbruchoperation vor sechs Monaten war noch erschreckend frisch. Er blickte auf, als eine Krankenschwester in blauer Tracht

die Tür öffnete und zuerst auf die beiden und dann auf die Uhr schaute. Holland griff nach seiner Dienstmarke, doch die Schwester schloss schon wieder die Tür hinter sich.

»Sah wie eine Überdosis aus, als sie eingeliefert wurde. Dann wurde diese komische Koma-Sache entdeckt, und sie wurde hierher gebracht. Doch auch als man herausfand, dass es ein Gehirnschlag war, gab es offensichtlich keine Verbindung zu *Backhand*. Also kein Grund, nach Benzos zu suchen, und vor allem kein Grund, uns da mit reinzuziehen.«

Thorne blickte auf Alison Willetts hinab. Ihr Pony musste geschnitten werden. Ihre Augen rollten in ihren Höhlen nach oben. Wusste sie, dass die Polizei hier war? Konnte sie sie hören? Und konnte sie sich an etwas erinnern?

»Wenn Sie mich fragen, ist der Einzige, der wirklich nicht mehr zu retten ist, der Mörder, Sir.«

»Holen Sie uns eine Tasse Tee, Holland.«

Thorne löste seinen Blick nicht von Alison Willetts, und nur das Quietschen der Tür wies ihn darauf hin, dass Holland gegangen war.

Detective Inspector Tom Thorne hatte sich nicht für die Sonderkommission *Backhand* stark gemacht, war aber dankbar für jede Verstärkung aus der brandneuen *Serious Crime Group*. Die Umstrukturierung war für jeden verwirrend, und zumindest war *Backhand* eine Sonderkommission im alten Stil. Dennoch hatte er sich nicht um sie gerissen. Natürlich stand er dort im Scheinwerferlicht, doch Thorne gehörte zu der Sorte von Polizisten, die nur widerwillig einen Fall übernahmen, wenn er augenscheinlich nicht zu lösen war. Und dieser Fall war total verrückt. Keine Frage. Drei Morde, von denen sie wussten und bei denen die Opfer durch die Einschnürung der Basilararterie gestorben waren. Irgendein Wahnsinniger passte Frauen in ihren Wohnungen ab, pumpte sie mit Drogen voll und versetzte ihnen einen Gehirnschlag.

Versetzte ihnen einen Gehirnschlag.

Hendricks gehörte zu den praktischeren Pathologen. Vor einer Woche war Thorne nicht gerade entzückt gewesen, als Hendricks in seinem Labor seine feuchtkalten Hände an seinen Kopf und Hals legte, um zu demonstrieren, wie die Opfer ermordet worden waren. »Verdammt noch mal, Phil, was glaubst du, was du hier treibst?«

»Halt's Maul, Tom, du bist voll auf Beruhigungsmittel. Ich kann mit dir alles tun, was ich will. Ich biege deinen Kopf in diese Richtung und drücke auf diese Stelle hier, um deine Arterie zu knicken. Das ist ein ganz ausgefeiltes Verfahren, man braucht dafür spezielles Wissen ... ich weiß nicht, Armee? Kampfsport, vielleicht? Auf jeden Fall ist er ein ausgekochtes Bürschchen. Keine sichtbaren Verletzungen. Das ist praktisch nicht zu entdecken.«

Praktisch.

Christine Owen und Madeleine Vickery hatten beide zur Risikogruppe gehört: Eine war im mittleren Alter, die andere war starke Raucherin gewesen und hatte die Pille genommen. Sie wurden an jeweils entgegengesetzten Enden von London tot in ihren Wohnungen aufgefunden. Dass sie sich kurz zuvor mit Karbolseife gewaschen hatten, war vom zuständigen Pathologen entdeckt worden, und obwohl dies Christine Owens Ehemann und Madeleine Vickerys Mitbewohner seltsam vorkam, konnten sie das Stück Karbolseife im Badezimmer weder leugnen noch erklären. Bei beiden Opfern wurden Spuren eines Beruhigungsmittels nachgewiesen; erklärt wurde dies in Owens Fall damit, dass sie wegen ihrer Depression das Mittel verschrieben bekommen hatte, bei Vickery führte man es auf ihren gelegentlichen Drogenkonsum zurück. Diese tragischen, aber offenbar natürlichen Tode waren somit nicht miteinander in Verbindung gebracht worden.

Bei Susan Carlish gab es keine allgemein gültigen Risiko-

faktoren für einen Gehirnschlag, auch die Beruhigungsmittel, die in ihrem Einzimmerapartment in Waterloo in einer Flasche ohne Etikett gefunden wurden, gaben Rätsel auf. Es lag an den durchtrennten Bändern in ihrem Hals und an einem verdammt guten Pathologen, dass sie der Sache auf die Spur gekommen waren. Selbst Hendricks musste dieses Puzzlestück pathologischer Arbeit bewundern. Sehr clever.

Aber nicht so clever wie der Mörder.

»Er spielt ein Spiel mit Prozenten, Tom. Es laufen eine Menge Menschen mit Risikofaktoren für einen Gehirnschlag in der Gegend rum. Du zum Beispiel.«

»Häh?«

»Bei deinem Weinkonsum bist du doch Stammkunde im Threshers, oder?«

Thorne wollte protestieren, hielt sich dann aber zurück. Er hatte oft genug mit Hendricks eine Sauf tour unternommen.

»Er wählt drei verschiedene Stadtteile von London aus und weiß, dass die Wahrscheinlichkeit praktisch bei null liegt, dass eine Verbindung zwischen den Opfern hergestellt wird. Er tötet weiter, und wir sind kein bisschen schlauer.«

Thorne lauschte dem beharrlichen Keuchen von Alisons Beatmungsmaschine. *Locked-in-Syndrom* wurde ihr Zustand genannt. Man wusste nicht sicher, ob sie hören, sehen oder fühlen konnte. Höchstwahrscheinlich bekam Alison alles um sich herum mit, war aber nicht in der Lage, sich zu bewegen. Nicht den kleinsten Muskel.

Syndrom war nicht das richtige Wort. Es war ein Urteil. Und was war mit dem Bastard, der das Urteil gesprochen hatte? Ein Kampfsport-Spinner? Ein Typ aus einer Spezialeinheit? Das war, was die Polizei bestenfalls vermuten konnte. Die einzige Vermutung. Aber damit waren sie auch nicht schlauer als vorher ...

Drei verschiedene Stadtteile von London. War das ein

Durcheinander! Drei Commander, die um einen Tisch sitzen, »Wer hat den größten Pimmel?« spielen und die Sonderkommission *Backhand* ins Leben rufen.

Was das Team betraf, so hatte er keine Bedenken. Tughan war zumindest effizient, und Frank Keable war als Vorgesetzter ein guter Detective Chief Inspector, wenn auch manchmal ... zu vorsichtig. Thorne würde mit ihm einmal über Holland und dessen Notizbuch reden müssen. Er legte das blöde Ding niemals aus der Hand. Würde die Abteilung denn nie einen Mitarbeiter einstellen, dessen Gedächtnis etwas größer war als das eines durchschnittlichen Goldfisches?

»Sir?«

Der Goldfisch-Junge war mit dem Tee zurück.

»Wer hat uns den Tipp über Alison Willetts gegeben?«

»Das müsste die Neurologin gewesen sein ... äh ... Doktor ...«

Holland räusperte sich und schluckte. Er hielt zwei Plastikbecher mit heißem Tee in Händen und konnte sein Notizbuch nicht herausziehen. Thorne entschloss sich, nett zu sein, und nahm ihm einen Becher ab, sodass Holland nach seinem Notizbuch greifen konnte.

»Dr. Coburn, Anne Coburn. Sie unterrichtet heute im Royal Free Hospital. Ich habe für heute Nachmittag einen Termin mit ihr vereinbart.«

»Noch eine Ärztin, der wir danken müssen.«

»Ja, und noch eine Portion Glück, wie es aussieht. Ihr Mann ist Pathologe, David Higgins. Er arbeitet manchmal in der Gerichtsmedizin. Sie erzählt ihm von Alison Willetts, und er sagt: »Das ist interessant, weil ...«

»Was? Und er sagt, und sie sagt? Das hört sich doch eher wie Tratsch hinter vorgehaltener Hand an.«

»Ich weiß nicht, Sir. Das müssen Sie sie selbst fragen.«

Während er zur Seite trat, damit eine blasse, rotblonde

Krankenschwester die Kanüle wechseln konnte, reichte Thorne seinen nicht angerührten Tee an Holland zurück.

»Sie bleiben hier und warten auf Hinnegan.«

»Aber, Sir, der Termin ist erst um halb fünf.«

Er stapfte eine Reihe von Fluren mit aufgesprungenen roten Linoleumböden entlang – auf der Suche nach dem nächsten Ausgang, um dem Geruch zu entkommen, den er genauso sehr hasste wie jeder andere rechtschaffene Mensch auf der Welt. Obwohl die Intensivstation sich in einem neueren Flügel des National Hospital für Neurologie und Neurochirurgie befand, war der Geruch der gleiche. Desinfektionsmittel, vermutete er. In Schulen benutzten sie etwas Ähnliches, doch das weckte in ihm nur die Erinnerung an die vergessenen Sportklamotten und den Schrecken, den Sportunterricht in Unterhosen absolvieren zu müssen. Das hier war ein anderer Geruch.

Dialyse und Tod.

Er nahm den Fahrstuhl nach unten zum Eingangsbereich, dessen imposante viktorianische Architektur einen überraschenden Kontrast zum modernen, offenen Stil des Krankenhausbaus bildete. Die Kappsteine entlang der Wände und die verstaubten Holztafeln mit den Namen der Krankenhausärzte strahlten eine verblichene Würde aus. Der Stolz des Hauses war ein lebensgroßes Porträt von Diana, Prinzessin von Wales, einer ehemaligen Förderin des Krankenhauses. Das Gemälde war vollendet, anders als die Büste der Prinzessin, die daneben auf einer Säulenplatte stand. Ob sie von einem Patienten stammte?, fragte er sich.

Als Thorne sich dem Ausgang näherte, verrieten ihm die gemurmelten Flüche und tropfenden Regenschirme der Entgegenkommenden, dass der Sommer zu Ende war – und das in der zweiten Augustwoche. Er stand in dem mit roten Backsteinen versehenen Säulengang des Krankenhauses und spähte durch den Regen zu seinem Wagen, der ganz nah

am Geländer stand, das um den Queen Square herumlief. Menschen huschten mit gesenkten Köpfen durch den Park oder zur U-Bahn-Haltestelle Russell Square. Wie viele von ihnen waren Ärzte oder Pflegekräfte? Im Umkreis von einem guten Kilometer gab es ein Dutzend Krankenhäuser und Spezialkliniken. Er konnte direkt auf das Great Ormond Street Children's Hospital blicken.

Er schlug seinen Kragen hoch und rannte los.

Zuerst dachte er, es sei ein Strafzettel für Falschparken, den er unwirsch unter dem Scheibenwischer hervorzog. Als er jedoch das A4-Blatt aus dem Plastikumschlag herauszog und auffaltete, sah er, dass es etwas anderes war. Vorsichtig schob er es in die Schutzhülle zurück, wischte die Regentropfen weg und sah sich den sorgfältig getippten Brief an. Nach den ersten vier Worten merkte er nicht mehr, wie ihm das Wasser den Kragen hinunterlief.

LIEBER DETECTIVE INSPECTOR THORNE. WAS SOLL ICH SAGEN? ÜBUNG MACHT DEN MEISTER. UND BENEIDEN SIE SIE NICHT EINFACH UM DIESE PERFEKTE ... DISTANZ? DENKEN SIE ÜBER DIE IDEE DER FREIHEIT NACH. WAHRE FREIHEIT. HABEN SIE JE WIRKLICH DARÜBER NACHGEDACHT? WEGEN DER ANDEREN FRAUEN TUT ES MIR LEID. WIRKLICH. ICH WERDE IHRE INTELLIGENZ NICHT MIT GESCHWÄTZ ÜBER ZIEL UND ZWECK BELEIDIGEN, SONDERN ALS MILDERNDE UMSTÄNDE ANFÜHREN, DASS BEI EINEM GROSSEN VORHABEN EBEN HÄUFIG FEHLER GEMACHT WERDEN. DAS HAT MIT DRUCK ZU TUN, DETECTIVE INSPECTOR THORNE, ABER DARÜBER WERDEN SIE JA ALLES WISSEN. ICH MEINE ES ERNST, TOM. ICH WERDE SIE VIELLEICHT EINMAL ANRUFEN.

Druck ...

Thorne blickte sich mit klopfendem Herz um. Wer auch

immer ihm diese Nachricht hinterlassen hatte, musste noch in der Nähe sein – der Wagen hatte nicht lange hier gestanden. Er sah nur verbissene, vom Regen nasse Gesichter und Holland, der um die Pfützen herumsprang, während er auf ihn zueilte.

»Sir, Alisons Freund ist gerade gekommen. Sie müssen ihn auf dem Weg nach draußen verpasst haben.«

Thornes Gesichtsausdruck ließ ihn zu einer Salzsäule erstarren.

»Alison ist nicht versaut, Holland.«

»Natürlich nicht, Sir. Ich meinte bloß –«

»Hören Sie. Er will genau das.« Thorne zeigte nach hinten aufs Krankenhaus. »Verstehen Sie?« Sein Hemd klebte ihm am Rücken. Regen und Schweiß. Er verstand es selbst kaum. Er konnte kaum glauben, was sich einen Weg über seine Lippen bahnte. Holland starrte Thorne an, der mit weit geöffnetem Mund die Worte formte, die ihn so viel Mühe kosteten. Worte, die ihm sagten, während er sie äußerte, dass er nie Teil dieser Angelegenheit hätte werden dürfen.

»Alison Willetts ist nicht sein erster Fehler. Sie ist die Erste, bei der er es richtig gemacht hat.«

Tim geht mit der Sache nicht sehr gut um. Er hatte so eine erstickte Stimme, als er mit Anne sprach. Anne? Ich nenne sie beim Vornamen, obwohl ich sie nie persönlich kennen gelernt habe. Sie hört sich nett an. Ich mag unsere Gespräche am Abend. Klar, sie sind ein bisschen einseitig, doch zumindest weiß jemand, dass hier drin noch was ist. Dass hier drin noch jemand ist.

Habe ich übrigens schon die Tests erwähnt? Total genial. Na ja, einige jedenfalls. Grundsätzlich gesehen, gibt es eine Art Verfahren, mit dem getestet wird, ob man völlig dahingevegetiert oder nicht. Das heißt, ob man sich in einem Wachkoma befindet. Man sagt auch »permanentes vegetatives Syndrom« dazu – PVS. Das verwechsle ich ständig mit VPL, doch das PVS ist eine Nummer schärfer. Man testet die Sinneswahrnehmungen. Haut ein paar Hölzer zusammen, um zu sehen, ob man hört oder irgendwie reagiert. Bin mir nicht sicher, was ich getan habe, aber es schien ihnen zu gefallen. Ich wäre auch ohne die Nadelstiche und das Zeug ausgekommen, das sie einem unter die Nase halten und das so riecht wie das Mittel, das man bei einer schweren Erkältung inhaliert. Doch der Geschmackstest macht das wieder wett. Sie geben einem Whisky. Tröpfeln Whisky auf die Zunge. So habe ich Krankenhäuser gern.

Anne hat den Test durchgeführt. Sie sieht toll aus für jemanden, der so alt ist. Ich kann sie nicht sehr gut sehen, aber so ist das Bild, das ich von ihr habe. Ich erkenne ei-

gentlich nicht mal Umriss. Eher die Schatten von den Umrissen. Und einige von diesen Schatten sind eindeutig Polizisten. Tim hörte sich nervös an, als er mit einem von ihnen sprach. Der Polizist war ziemlich jung, glaube ich.

Der Mann vor dem Haus mit der Flasche Champagner hat ... was gemacht? Hat mich zu einer langweiligen Gesprächspartnerin gemacht. Was noch? Hat mir irgendwo wehgetan, aber nicht so, dass es sich wie eine Wunde anfühlt.

Alles fühlt sich an wie eine Narbe.

Hat er mich berührt? Wird er der Letzte sein, der mich je berührt hat?

Los, Tim. Ich lebe. Ich bin immer noch ich. Mehr oder weniger. Du brichst zusammen, aber ich bin diejenige, die »Girlfriend In A Coma« singt ...

Es war nett, dass Carol und Paul vorbeikamen. Mein Gott, ich hoffe, dass die ganze Sache ihnen nicht die Hochzeit vermässelt.



Mark Billingham

Der Kuss des Sandmanns

Thriller

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-55524-6

Portobello

Erscheinungstermin: Februar 2008

Kein Laut dringt aus Alisons Mund, kein Muskel bewegt sich. Ihr wacher Geist steckt in einem gelähmten Körper. Mit einem gezielten Druck auf die Halsschlagader wurde Alison gelähmt. In den Augen des Kriminalinspektors Tom Thorne ein fehlgeschlagener Mord. Doch als drei Frauenleichen entdeckt werden, erkennt Thorne die wahre Absicht des Täters ...